

# Andacht für zu Hause

## 9. Sonntag nach Trinitatis

### Eröffnung:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

### Gebet:

Barmherziger Gott, wo sollten wir hin, wenn es kein Verstehen und Verzeihen gäbe, sondern nur Kälte, Härte und Unbarmherzigkeit? Gib uns Anteil an der Weite Deines Herzens. Lass uns Barmherzigkeit finden und üben, wie Du sie uns erweist in Jesus

Christus. Amen

Lied: EG 397 - Herzlich lieb hab ich dich, o Herr



Angedacht MT 25,14-30

**Von den anvertrauten Talenten**

*14Denn es ist wie mit einem Menschen, der außer Landes ging: Er rief seine Knechte und vertraute ihnen sein Vermögen an; 15dem einen gab er fünf Zentner Silber, dem andern zwei, dem dritten einen, jedem nach seiner Tüchtigkeit, und ging außer Landes. Sogleich 16ging der hin, der fünf Zentner empfangen hatte, und handelte mit ihnen und gewann weitere fünf dazu. 17Ebenso gewann der, der zwei Zentner empfangen hatte, zwei weitere dazu. 18Der aber einen empfangen hatte, ging hin, grub ein Loch in die Erde und verbarg das Geld seines Herrn. 19Nach langer Zeit kam der Herr dieser Knechte und forderte Rechenschaft von ihnen. 20Da trat herzu, der fünf Zentner empfangen hatte, und legte weitere fünf Zentner dazu und sprach: Herr, du hast mir fünf Zentner anvertraut; siehe da, ich habe fünf Zentner dazugewonnen. 21Da sprach sein Herr zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 22Da trat auch herzu, der zwei Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, du hast mir zwei Zentner anvertraut; siehe da, ich habe zwei dazugewonnen. 23Sein Herr sprach zu ihm: Recht so, du guter und treuer Knecht, du bist über wenigem treu gewesen, ich will dich über viel setzen; geh hinein zu deines Herrn Freude! 24Da trat auch herzu, der einen Zentner empfangen hatte, und sprach: Herr, ich wusste, dass du ein harter Mann bist: Du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast; 25und ich fürchtete mich, ging hin und verbarg deinen Zentner in der Erde. Siehe, da hast du das*

*Deine. 26Sein Herr aber antwortete und sprach zu ihm: Du böser und fauler Knecht! Wusstest du, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? 27Dann hättest du mein Geld zu den Wechslern bringen sollen, und wenn ich gekommen wäre, hätte ich das Meine wiederbekommen mit Zinsen. 28Darum nehmt ihm den Zentner ab und gebt ihn dem, der zehn Zentner hat. 29Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden. 30Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.*

Lachen und eine erbauliche Heiterkeit könnten die Wirkung eines sommerlichen Kirchgangs sein. Stattdessen entführt uns das Evangelium in eine Welt knallharter Entscheidungen. Heulen und Zähne klappern dominieren das Schlussbild der Parabel von den anvertrauten Silber-Zentnern.

Der Ablauf der Geschichte ist stringent und klar. Nun haben es Parabeln aber so an sich, dass sich der Leser oder die Hörerin ihre eigenen Gedanken machen sollen. Denn das »Gemeinte« ist zwischen den Zeilen versteckt. Die Interpretation und die Übertragung in die eigene Lebenswirklichkeit sind bis zum heutigen Tag und durch eine lange Wirkungsgeschichte unsere eigene Aufgabe. Da gibt es Spielräume. Worum geht es also?

Zunächst leben wir in einer Situation, die sich auch »dazwischen« befindet. Zwischen Abreise und Wiederkunft unseres Herrn. Schon im Mutterleib hat Gott uns gekannt; und nun lässt er uns in eine Freiheit hinein unser Leben leben und gestalten. Und dazu stattet er uns aus. **Mit Talenten.** Mit Gaben. Mit Möglichkeiten. Mit Fähigkeiten. Mit Kompetenzen. Mit Ressourcen. Mit Menschen. Auch mit Materiellem. Sehen wir auf das, was uns geschenkt und in die Wiege gelegt wurde oder was wir erlernen und entwickeln durften. Und Gott will das. Sonst hätte er uns nicht die Möglichkeiten dazu gegeben. Kein Einheitsmaß an Möglichkeiten, das nicht. Dazu sind unsere Biographien und unser Äußeres viel zu unterschiedlich.

Die Parabel von den anvertrauten Talenten – **ein Plädoyer für das Handeln:**  
»Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich

heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen« ist vielleicht einer der populärsten Sprüche, der diese Haltung in Worte fasst. Das Bild ist schön und sprechend. Leider liefert es ebenso wenig wie die Parabel selbst einen Anhaltspunkt dafür, was denn nun rechtes Tun ganz konkret sei. Wir müssen schon fragen: Was sollen wir denn – gesetzt an die Stelle der selbstwirksamen, aktiven und handelnden Knechte – mit unseren Talenten tun?

Was sind Werte und Ziele, die den Einsatz herausfordern und, letztlich, lohnen – also vor Gottes Gericht Bestand haben?

Wofür sind die Talente und unsere Möglichkeiten und Ressourcen denn einzusetzen, all das, was Gott uns mitgegeben hat?

Wovon soll es mehr geben in der Welt – jetzt, in der Zwischenzeit, bis zum Paradies?

Setzt dazu eure Gaben ein, eure je eigenen Möglichkeiten, eure Talente und, Charismen, all das, was ihr seid und könnt und habt!

Es geht um tatsächliches Tun dessen, was wir als richtig erkannt haben und glauben. Dann sind der Geist und die Ebenbildlichkeit Gottes nicht aus dieser Welt verschwunden. Dies gilt für jeden Einzelnen ebenso wie für unsere Glaubensgemeinschaft.

Damit sind wir noch einmal unmittelbar bei den beiden Knechten, die mit den ihnen anvertrauten Werten gut umgehen. Sie haben verstanden, dass Angst kein guter Ratgeber ist. Sie phantasieren sich nicht einen unmenschlichen Boss herbei und ziehen sich keine Sorgen um seine Strenge und Erwartungen an.

Die beiden nehmen die übertragenen Möglichkeiten, Gaben, Fähigkeiten und Ressourcen einfach an und machen aus ihnen das Beste. Das hat etwas von Selbstverantwortung und Freiheit. Das hat etwas von Vertrauen in den Geber der Gaben, dem sie offensichtlich einiges wert sind. Denn er ist ja mit der Übertragung der Talente in Vorleistung gegangen. Überhaupt geht Gott immer in Vorleistung bei uns. Das gilt für die ganze Strecke unseres Lebens hier auf dieser Erde. Das gilt danach erst recht, da war Jesus Christus der Wegbereiter. Und das setzt uns instand, wachsam, aber angstfrei, Leben zu gestalten, Herausforderungen anzunehmen und das Anvertraute dafür einzusetzen, dass diese Welt ein wenig besser wird. Amen

Lied: EG 421 Verleih uns Frieden gnädiglich

Gebet:

Barmherziger Gott, wir danken Dir, dass Du uns barmherzig bist und vergibst. Wir sind einander die Barmherzigkeit, die Du uns immer wieder erweist, schuldig geblieben. Du allein weißt, wie schnell und oft es uns passiert, dass wir uns über andere erheben und sie verurteilen, ihren Splitter sehen, aber unseren Balken nicht. Das tut uns leid. Zu Dir kommen wir mit unserer Schuld und unseren Verfehlungen in dem Wissen, dass Du uns aufrichten und neu ausrichten kannst, worum wir Dich ausdrücklich bitten.

Wir bitten Dich heute besonders für alle, die darunter leiden, dass sie verurteilt wurden oder sich verurteilt fühlen, die andere wissentlich oder unwissentlich verurteilt haben. Lass uns aus Deiner Barmherzigkeit leben und einander Barmherzigkeit erweisen.

In der Stille breiten wir vor Dir aus, was uns noch bewegt:

(Stille) Amen.

Vaterunser:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen:

Gott, segne uns. Wirf deinen zärtlichen Blick auf uns und die ganze Welt. Jesus Christus, Weggefährte, bleib bei uns.

Nimm uns an der Hand und zeige uns Wege in dieser Zeit. Geist Gottes, lass uns dich erfahren als einen kostbaren Schatz. Behüte und begleite uns. Amen.

---

Bleiben Sie behütet und gesund!

Herzliche Grüße von Diakon Jörg Schwarzbeck

